

Prolog

Mit einem beherzten Spurt schafft es Sirina gerade noch unter das Vordach ihres Lofts, bevor der Himmel alle Schleusen öffnet. Erschöpft stößt sie die Eingangstür auf und ruft: »Hallo, ich bin da!«, doch niemand antwortet. Jetzt erst wird ihr wieder bewusst, dass Manuel vor zwei Tagen aus der Wohnung gestürzt ist und die Tür hinter sich zugeknallt hat. Er hat damit nicht nur ihre gemeinsame Wohnung, sondern auch ihr gemeinsames Leben verlassen.

»Willkommen daheim«, sagt Sirina zu sich selbst, streift ihre schwarzen Pumps ab, zieht den Blazer ihres Business-Kostüms aus – grau, dezent, zeitlos – und lässt sich erschöpft auf das Sofa im Wohnzimmer fallen. Sie hat einen Zwölf-Stunden-Tag hinter sich, den Alltag einer erfolgreichen Bankerin.

Es war durchaus ein guter Tag. Als Senior-Kundenberaterin betreut sie die vermögende Elite der Großstadt. In den letzten zehn Jahren hat sie sich diesen Kundenstamm mit harter und akribischer Arbeit aufgebaut. Die Kunden können auf sie und ihre überdurchschnittliche Leistung zählen. Im heutigen Abteilungsmeeting hat Marc, ihr Vorgesetzter, sie zur erfolgreichsten Mitarbeiterin des Monats gekürt. Zum wiederholten Mal – was ihre Arbeitskollegen nicht ohne Neid zur Kenntnis genommen haben. Doch Sirina schert sich weder um die Missgunst ihrer Kollegen noch um die internen Auszeichnungen, die mittlerweile die halbe Bürowand tapezieren. Ihr Fokus liegt zurzeit einzig und allein auf dem neuen Projekt, das ihr die Geschäftsleitung übertragen hat: Die Bank will Mikrokredite an Frauen in Nicaragua vergeben. Welch eine Herausforderung – und ein Sprungbrett in die Geschäftsleitung. Sie wird als direkte Ansprechpartnerin der nicaraguanischen Niederlassung fungieren und mit den Frauen eng zusammenarbeiten.

Sirina jauchzt innerlich. Am Montag fliegt sie zum ersten Mal nach Managua, um dort die nicaraguanischen Angestellten der neu gegründeten Zweigniederlassung zu treffen. Zweifelsohne ein Meilenstein in ihrer Karriere. Jetzt muss sie nur noch Marc davon überzeugen, dass sie in Managua Workshops für die Frauen durchführen kann, die sich für einen Mikrokredit interessieren. Denn was nützt diesen armen Frauen das Geld der Bank, wenn sie nicht in der Lage sind, eine erfolgversprechende Businessstrategie zu erarbeiten? So werden sie immer von der Bank und deren Krediten abhängig sein. Eine Tatsache, die Marc nicht weiter stört.

»Wozu brauchen die Frauen Bildung?«, hatte er ihr geantwortet, als sie ihm ihre Idee in der Kaffeepause vorgetragen hatte. »Lass sie arbeiten. Den Rest erledigt unsere Bank. Das nennt sich perfekte Kundenbindung!«

»Wenn du meinst«, hatte Sirina ausweichend zur Antwort gegeben, um Marcs Euphorie nicht zu stoppen. Die Idee mit den Workshops hat sie indes noch nicht begraben. Sie würde so gerne die Frauen unterstützen, sie nicht nur ausbeuten. Insgeheim wünscht Sirina sich, ihr Job würde ihr mehr Zufriedenheit geben. Sie möchte einen tieferen Sinn in ihrer Arbeit sehen – und in ihrem Leben. Die Welt zu einem besseren Ort machen. Aber das Projekt alleine durchziehen? Das ist unmöglich. Sie ist Angestellte der Bank. Sie muss loyal bleiben, sie braucht ihren Job. Sie wird sich den Vorgaben der Bank beugen. Ein Kompromiss, mit dem Sirina leben muss. Sie ist die erste Frau, die in der Finanzbranche in Managua Fuß fassen wird – immerhin. Noch hat sie jedoch den Zusatzvertrag für dieses Projekt nicht unterzeichnet. Mit ihrer Unterschrift wird sie sich damit einverstanden erklären, die Verantwortung für die Zweigniederlassung zu übernehmen. Floriert das Geschäft, wird sie zum Mitglied der Geschäftsleitung ernannt. Ein schlechter Geschäftsgang wird das Ende ihrer Karriere bedeuten. Sie hat sich eine Bedenkzeit übers Wochenende ausbedungen. Eigentlich weiß sie gar nicht, warum sie das getan hat. Die Worte sind einfach aus ihr herausgesprudelt, so als ob jemand anderes für sie sprechen würde. Doch Marc hat nur gelächelt, als Sirina ihren Wunsch geäußert hat.

»Ich werde dich am Montagmorgen um sechs Uhr anrufen. Dann wirst du mir freudig



mitteilen, dass du bereit bist, für unsere Bank nach Managua zu fliegen«, hatte er ihr erklärt, als sie sich vorhin in der Bank verabschiedeten.

Mit einem zufriedenen Lächeln räkelt sich Sirina auf ihrem Sofa und öffnet die obersten zwei Knöpfe ihrer weißen Bluse. Am Montag wird es losgehen!

Aber bis dahin? Es ist Freitagabend, ein einsames Wochenende steht ihr bevor – und ihr Geburtstag, den sie diesmal wohl allein feiern muss. Draußen regnet es in Strömen, der Wind fegt die letzten Blätter von den Bäumen, die tief hängenden Wolken lassen ein Ende des nassen Herbstwetters in weite Ferne rücken.

»Wäre ich nur mit meinen Freunden ins verlängerte Wochenende gefahren«, gesteht Sirina sich ein. »Im Süden liegen sie jetzt am Strand und prostern dem Sonnenuntergang zu.« Sie hingegen hatte wieder einmal ihrer Arbeit den Vorzug gegeben, obwohl ihre Freundin Yvonne sie gedrängt hatte mitzufahren.

»Du brauchst dringend Abstand vom Alltag – und Ruhe, um den Tod deiner Mutter zu verarbeiten«, hatte Yvonne noch vor einer Woche zu ihr gesagt, als sie sich zum Mittagessen bei ihrem Lieblingsitaliener trafen.

Sirina hatte abgewinkt. »Die jetzige Phase in meinem Nicaragua-Projekt ist zu wichtig, als dass ich mit euch am Strand herumhängen könnte.«

Diese Aussage hatte Yvonne mit einem Schulterzucken quittiert, war aufgestanden und hatte sich mit den Worten verabschiedet: »Du wirst es noch bereuen, meine Liebe.«

Sirina hatte daraufhin gelächelt und ihr ein siegessicheres »Nie und nimmer!« hinterhergerufen.

Doch Yvonne sollte recht behalten. Jetzt sitzt sie alleine da. Ohne Manuel. Sirina überfällt ein Weinkampf, dem sie sich hemmungslos hingibt. Als ihre Tränen versiegen, lehnt sie sich zurück. Am liebsten würde sie das ganze Wochenende durchschlafen, bis Marc sie am Montagmorgen anruft. Sie wird ihm zusagen. Dann geht es zum Flughafen. Im Auftrag ihrer Bank nach Managua. Will sie das wirklich? Gäbe es nicht eine bessere Möglichkeit, den Frauen in Nicaragua zu helfen? Tief in ihrem Innern wünscht Sirina sich, sie könnte ihrem Leben eine neue Richtung geben. Aber wie soll sie das bloß anstellen? Müde schließt sie die Augen und döst vor sich hin. Da hört sie plötzlich eine Stimme neben sich.

»Du hättest besser auf Yvonne gehört. Sie hat dich vor Manuel gewarnt. Er ist ein Hallodri, der es mit keiner Frau ernst meint.«

Sirina schreckt hoch. Hat der Schmerz des Verlassenwerdens ihren Kopf in solch ein Durcheinander gestürzt, dass sie sogar in ihrer leeren Wohnung Stimmen hört? Kopfschüttelnd lässt sie sich wieder in ihr Sofa fallen.

»Ist da jemand?«, presst sie zaghaft hervor und hofft insgeheim, dass sie keine Antwort erhält.

»Natürlich«, kommt es zurück, was Sirina aufs Neue hochfahren lässt.

»Du brauchst keine Angst zu haben«, meldet sich die Stimme erneut, zu der Sirina weder einen Kopf noch einen Körper finden kann.

»Wer ist da?«

Keine Antwort.

Schon will Sirina zum Smartphone greifen und Yvonne anrufen, da fliegt ein goldener Schmetterling hinter ihrer großen Palme hervor und setzt sich auf ihr linkes Knie. Ungläubig starrt sie ihn an. Die Ränder seiner Flügel sind mit einem violetten Ornament verziert. Bei dessen Anblick kräuseln sich Sirinas Nackenhaare. Sie glaubt, dieses Ornament zu kennen. Neugierig geworden, beschließt sie, etwas zu wagen:

»Sprichst du mit mir?«

Kaum hat sie die Frage ausgesprochen, bereut sie sie, denn Schmetterlinge können nicht sprechen, oder?

»Wie du siehst, können wir sehr wohl sprechen. Ich bin übrigens Sira.«

Sirina schließt die Augen. Heute war ein anstrengender Tag, beruhigt sie sich selbst. »Am besten gehe ich erst einmal unter die Dusche und lege mich eine Weile hin.«

»Das ist eine schlechte Idee. Die Zeit drängt.«

»Ich bin verrückt! Ich höre Stimmen!« Sirina reißt die Augen auf – und erblickt den goldenen Schmetterling, der weiter regungslos auf ihrem Knie verharrt.

»Wie gesagt, ich bin Sira.«

»Bist du tatsächlich echt?« Verwirrt fährt Sirina sich durch die Haare.

»Lass mich in deiner Hand Platz nehmen, dann hast du Klarheit.«

Sirina zögert. Schließlich gibt sie sich einen Ruck und öffnet langsam die Hand, worauf sich der Schmetterling auf deren Innenseite niederlässt.

»Wow. Du hast die Wahrheit gesagt.«

»Warum sollte ich dich belügen? Es sind nicht alle so wie Manuel.«

»Manuel war ein guter Mann.«

»Trotzdem hat er dich belogen.«

»Woher willst du das wissen?«

»Als deine Seele weiß ich alles von dir.«

»Du? Meine Seele? Die Seele ist in unserem Innern, irgendwo ...« Unsicher deutet Sirina auf ihre Herzgegend.

»Die Seele kann sich im menschlichen Körper aufhalten, muss es aber nicht, wie du an mir siehst.« Der Schmetterling fliegt auf und setzt sich auf die alte Kommode, die am Fenster steht.

Das kann nur ein Traum sein, oder? Sirina streicht über ihren engen Rock, der ihre sportliche Figur zur Geltung bringt. Der Schnitt ist schlicht und doch raffiniert. Sie mag diese Kombination und findet, dass er ihre Persönlichkeit spiegelt: geradlinig und intelligent. Ihr Erfolg ist zweifelsohne ihrer harten Arbeit zuzuschreiben. Hat sie in letzter Zeit zu viel gearbeitet und zahlt gerade den Preis dafür? Nachdenklich öffnet Sirina ihre Haarspange und lässt ihr dunkelblondes Haar auf die Schultern fallen. Über ihr Gesicht huscht ein Lächeln, ihre grünen Augen strahlen.

»Ich bin eine erfolgreiche Bankerin. Das reicht.«

»Was ist mit Manuel?«

»Dieser Feigling!«, zischt Sirina. »Er ist einfach abgehauen, als es brenzlig wurde, und wollte sich keiner ernsten Diskussion stellen. Der besitzt definitiv nicht die Klasse und das Niveau, das ich verdiene.«

»Du hast zwei Jahre gebraucht, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen.«

»Das geht dich gar nichts an! Ich hatte Stress im Job, viele Überstunden. Manuel ist in dieser Zeit immer für mich da gewesen.«

»Immer?«

»Na ja, meistens. Manchmal war er auch tagelang verschollen.«

»Und nächtelang ...«

»Das ist gemein. Du bohrst in meinen Wunden.«

»Du wirfst dir diese Vorwürfe selbst an den Kopf. Ich mache dich nur darauf aufmerksam.«

»Ich konnte ja nicht ahnen, dass er mich betrügt, dieser hinterlistige Kerl! Mir hat er den verständnisvollen Mann vorgespielt und es hinter meinem Rücken mit Janine getrieben.«

»Das war durchaus hinterhältig. Du hattest jedoch seit Langem ein ungutes Gefühl. Warum hast du nicht auf dein Herz gehört? Du hättest ihn viel früher zur Rede stellen können.«

»Hm. Vielleicht.« In Gedanken versunken streift Sirina ihre Bluse ab. Ihr enges T-Shirt, das dadurch zum Vorschein gelangt, zeigt die trainierten Oberarme. Obwohl sie sehr viel Zeit im Büro verbringt, besucht sie regelmäßig das nahe gelegene Fitnesscenter. »Das hätte wohl kaum etwas an der Tatsache geändert, dass zu Hause niemand mehr auf mich wartet«, stellt sie

fest.

»Das stimmt nicht ganz. Ich habe auf dich gewartet.«

»Du? Warum?«

»Du stellst zu viele Fragen und hast keine Geduld, die Antworten abzuwarten.«

»Das ist nicht wahr!«

Doch Sira lässt sich durch Sirinas aufbrausende Worte nicht aus der Ruhe bringen. Unbeirrt fährt sie fort:

»Es ist sehr selten, dass eine Seele Gestalt annimmt und sich den Menschen zeigt. Die Form des Schmetterlings war meine persönliche Vorliebe. Ich finde Schmetterlinge wunderschön, du nicht auch?«

»Warum sehe ausgerechnet ich meine Seele? Wo ist der Haken an der Sache?«

»Es gibt keinen.«

»Das kaufe ich dir nicht ab. Es gibt immer einen Haken, wenn etwas Außergewöhnliches geschieht. Das habe ich im Job zur Genüge erfahren. Du kannst mir nichts vormachen, vergiss es.«

»Also gut. Es gibt einen guten Grund, warum ich hier bin: Eine große Aufgabe liegt vor dir.«

»Ach, das ist nichts Neues. Am Montag fliege ich nach Managua.«

»Deswegen bin ich nicht hier. Es geht um das Feenreich. Ihm droht der Untergang. Wir brauchen deine Hilfe, daher musst du mich begleiten.«

»Machst du Witze?« Sirina schüttelt lachend den Kopf. »Und ich hatte bereits begonnen zu glauben, dass alles mit rechten Dingen zugeht.«

»Höre auf dein Gefühl.«

»Wozu?«

»Benutze deine Intuition, nicht deinen Verstand. Das wirst du in Zukunft vermehrt tun müssen, denn bei uns läuft alles ein bisschen anders als auf der Erde.«

»Bei uns?« In Sirinas Gesicht spiegeln sich lauter Fragezeichen.

»Im Feenreich, wo denn sonst? Los. Wir müssen uns beeilen.«

Um ihre Aussage zu unterstützen, fliegt Sira ruckartig auf und zieht tollkühne Bahnen durch Sirinas Wohnung.

»Hör auf mit dem nervösen Geflatter. So kann ich unmöglich nachdenken!«

»Das brauchst du nicht.«

»Doch. Ich muss zuerst die Pros und Kontras dieser Reise auf einem Blatt Papier auflisten, dann werde ich die einzelnen Argumente einander gegenüberstellen und dadurch erkennen, welches die richtige Entscheidung ist.«

»Es gibt nur eine richtige Entscheidung: Du begleitest mich.«

»Ich lasse mich nicht herumkommandieren.«

»Du hast es bei Manuel auch so gemacht.«

»Das war etwas anderes.«

»Inwiefern?«

»Er war unreif, labil und wusste nicht, was das Beste für ihn war, daher entschied ich für ihn.«

»Der Entschluss auszuziehen stammt also auch von dir?«

»Steckst du mit ihm unter einer Decke?«

»Keineswegs. Lass ihn los; deine Schuldgefühle ebenso. Er hätte dich früher oder später sowieso verlassen. Dass du ihn zur Rede gestellt hast, weil du misstrauisch wurdest, hat das Ganze lediglich beschleunigt.«

»Dieser Nichtsnutz! Ich hoffe, er fällt mit der Nächsten so richtig auf die Nase.«

»Lass endlich dein gekränktes Ego beiseite und steh auf.«

Sirina überlegt. »Wohin genau führt uns die Reise?«

»Ins Feenreich. Das habe ich dir doch schon erklärt. Hörst du mir eigentlich zu?«

»Natürlich. Du klingst genauso vorwurfsvoll wie Manuel.«

»Hast du es denn immer noch nicht begriffen? Es geht nicht um Manuel. Auch nicht um dich. Es geht um das Feenreich, die Feen, deren Untergang!«

»Was du nicht sagst.«

»Sarkasmus ist fehl am Platz. Die Lage ist ernst!«

»Ich bin keineswegs die richtige Wahl für dein Vorhaben.«

»Immerhin scheinst du mir nun Glauben zu schenken.«

»Das habe ich nicht gesagt!«

»Aber gedacht.«

Irritiert schaut Sirina auf und spielt nervös mit ihrer silbernen Halskette – ein Andenken an ihre verstorbene Mutter.

»Deine Mutter hätte an deiner Stelle nicht so lange gezögert.« Fordernd sieht Sira sie an.

»Lass bloß meine Mutter aus dem Spiel! Du hast sie nicht gekannt.«

»Was macht dich dessen so sicher? Du trägst die Halskette, die sie dir zu deinem 18. Geburtstag geschenkt hat.«

»Was geht dich das an?«

»Du trägst sie wieder – seit dem Tag, an dem deine Mutter starb.«

»Na und?«, antwortet Sirina schnippisch. »Nur weil ich diese Kette trage, bin ich noch lange keine Heldin.«

»Möchtest du denn eine werden?«

»Auf gar keinen Fall! Ich bin müde. Das Einzige, was ich heute noch will, ist, mich in meine Yoga-Sachen zu werfen und mich von meinem Fernseher in den Schlaf lullen zu lassen.«

»Aus deinen Plänen wird nichts. Vergiss es. Wir brechen gleich auf.«

»Warum sollte ich dich begleiten? Liefere mir einen guten Grund – und mit gut meiner ich: wirklich gut.« Siegessicher blickt Sirina auf den goldenen Schmetterling, der leicht mit seinen Flügeln zu schlagen beginnt.

»Du wirst im Feenreich deine Mutter treffen.«

»Meine Mutter?« Wie von der Tarantel gestochen fährt Sirina hoch. »Das ist unmöglich, sie ist tot«, flüstert sie.

»Im Feenreich ist nichts unmöglich. Du wirst ihr dort näher sein als je zuvor.«

Nachdenklich streicht Sirina über das Sofa. Die Aussicht auf ein Treffen mit ihrer verstorbenen Mutter klingt verlockend, auch wenn sie keine Ahnung hat, wie Sira das anstellen wird.

»Wäre es nicht einleuchtender, ihr helft euch selbst, statt menschliche Hilfe hinzuzuziehen?«, wendet Sirina nach kurzer Überlegung ein und stellt erleichtert fest, dass ihr logischer Verstand noch zu funktionieren scheint.

»Das Ganze ist nicht so einfach, wie du dir das vorstellst. Zu viele Feen mussten bis heute ihr Leben lassen.«

»Du meinst wirklich, ich könnte euch helfen?«

»Sonst wäre ich nicht hier.«

Gedankenversunken blickt Sirina aus dem Fenster: Aus tief hängenden, düsteren Wolken regnet es weiter in Strömen. Spiegelt die Natur gerade ihren Gemütszustand? Ingeheim wünscht sie sich, Sira möge die Wahrheit sprechen. Sie würde alles tun, um ihre Mutter noch einmal zu sehen, hatte sie sich geschworen, als sie erst nach deren Tod am Sterbebett eintraf und sich nicht mehr von ihr hatte verabschieden können – sie hatte einem Geschäftstermin den Vorrang gegeben. War sie nun wirklich bereit, ihren Schwur einzulösen?

»Also gut, ich begleite dich. Unter einer Bedingung: Ich bin spätestens am Montagmorgen

zurück. Den Flieger nach Managua muss ich kriegen!«

»Versprochen. Du hast mein Ehrenwort.«

Sirina springt auf, rennt ins Schlafzimmer und reißt ihren Kleiderschrank auf.

»Was tust du da?«

»Packen, was sonst?«

»Wozu? Wir reisen ohne Gepäck.«

»Ohne Gepäck? Wie stellst du dir das vor?«

»Überlass das ruhig mir.«

»Aber ...«, entgegnet Sirina, doch da wird sie bereits von einem goldenen Licht umhüllt. Ein Sog entsteht, dem sie sich nicht entziehen kann. Sie fliegt durch eine schier endlose Röhre, im freien Fall durch Raum und Zeit. Sie will um Hilfe schreien, doch die Worte bleiben ihr in der Kehle stecken.

